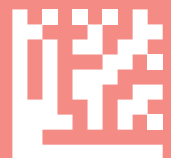




Konsumfolgen



a

88

Welche Folgen hat Konsum für die Umwelt?

b

95

Welche ökologischen, sozialen oder ökonomischen Folgen hat Konsum?
Welche Folgen hat Konsum für verschiedene Akteure?

Welche Folgen hat Konsum?

c

98

Welche ökologischen, sozialen und ökonomischen Fragen stellen sich bei Konsumententscheidungen?

d

99

Wie können persönliche Entscheidungen Konsumfolgen beeinflussen?

Konsum gehört zu unserem Alltag

Wir kaufen Güter für den einmaligen Gebrauch, zum Beispiel Nahrungsmittel oder Papiertaschentücher. Ebenso geben wir Geld aus für Güter, die wir länger verwenden, zum Beispiel Möbel oder ein Radio. Mit unserem Konsum tragen wir zu einer gesunden Wirtschaft bei, belasten aber auch die Umwelt.

Wer sich ein Paar Turnschuhe kauft oder ein Konzertticket, konsumiert etwas. Mit Konsum ist aber nicht nur der Kauf eines Produkts oder einer Dienstleistung gemeint, denn wir konsumieren – oftmals unbewusst – Güter und Dienstleistungen auch dann, wenn wir alltägliche Dinge erledigen. So benötigen wir beispielsweise beim Kochen Wasser, Strom, einen Kochherd und Pfannen. Auch die uns durch den Tag begleitenden Geräte wie Radios oder Smartphones und die abends leuchtende Lampe sind Teil unseres alltäglichen Konsums. Konsum gehört somit zu unserer Lebensführung: Wir konsumieren auch dann, wenn wir nichts kaufen.

Konsum und Wirtschaft

Die Nachfrage nach Konsumgütern beeinflusst die Wirtschaft eines Landes stark. Sind die Konsumentinnen und Konsumenten konsumfreudig, profitieren der Handel und die Herstellerinnen und Hersteller von Produkten, die Umsätze in der Industrie, in der Landwirtschaft und im Dienstleistungsbereich steigen.

Wie konsumfreudig Menschen sind, hängt auch von der wirtschaftlichen Stimmung in einem Land ab. Blicken die Menschen optimistisch in die Zukunft, konsumieren sie eher wertvollere Gebrauchsgüter. Ist die wirtschaftliche Stimmung schlecht, schieben sie teure Anschaffungen auf und erhöhen ihre Ersparnisse.

Konsum kurbelt nicht nur die Wirtschaft an, sondern geht oft auch auf Kosten der Umwelt und der natürlichen Ressourcen. Deshalb wird immer nachdrücklicher auch von den Konsumierenden nachhaltiges Handeln gefordert.



«Irgendwann reicht die Zeit gerade noch, um Konsumgüter zu suchen, zu identifizieren, zu vergleichen, zu prüfen, zu kaufen, entgegenzunehmen, unterzubringen... Aber für die **eigentliche Nutzung fehlt die notwendige Zeit.**»

Niko Paech, Volkswirtschaftler und Nachhaltigkeitsforscher

OT

Unser absurder Konsum

Wir shoppen und sharen immer mehr, doch vieles davon konsumieren wir gar nicht. Dabei macht Kaufen nur zufrieden, wenn wir die Dinge auch benutzen.

Eine kleine Testfrage vorab: Wie viele Bücher haben Sie im vergangenen Jahr gekauft? Ob gedruckt oder digital, ist an dieser Stelle einerlei. Da müssen Sie zählen gehen? Gut. Dann zählen Sie aber bitte gleich auch, wie viele davon Sie tatsächlich gelesen haben. Und wie sieht es mit neuer Musik aus? Bestimmt haben Sie da auch einiges runtergeladen oder sogar einen Streamingdienst abonniert. Aber wie oft haben Sie die Musik schon wirklich angehört?

Wenn Ihre Antwort jetzt lautet «nicht so oft», dann befinden Sie sich mit vielen anderen Käufern in bester Gesellschaft – aber auch in grösster Gefahr, warnen Soziologen und Konsumforscher. Sie stellen nämlich fest, dass unser Kaufverhalten uns immer selte-

ner glücklich macht, im schlimmsten Fall sogar immer unglücklicher.

Was die Forscher als Problem betrachten, ist unsere Angewohnheit, in immer schnellerer Folge immer mehr Geld auszugeben für Dinge, die wir zwar nutzen könnten – Bücher, Musik, Kleidung, Elektronik und andere Technik, Carsharingdienste oder eine Mitgliedschaft im Fitnessstudio –, die wir aber nur sehr selten wirklich nutzen oder verbrauchen. Vor allem bei den digitalen Angeboten ist das auffällig. Der Absatz an E-Books ist zuletzt um 15 Prozent gestiegen. Doch werden wirklich auch mehr Digitalbücher gelesen? Und wie viele Stücke aus den 16 Millionen Titeln des Streaminganbieters Spotify hat man als Abonnent schon wirklich gehört?

Glücklicher durch Erlebnisse als durch gekaufte Gegenstände

«Vieles davon kaufen wir, ohne es je zu konsumieren», sagt der Soziologe und Politikwissenschaftler Hartmut Rosa, Direktor des Max-Weber-Kollegs in Erfurt. Bei einer Veranstaltung in Weimar beschrieb er es kürzlich so: «Wir kaufen uns heute lediglich die Option, Dinge zu benutzen, also den Zugang zu vielen Dingen. Aber wir konsumieren immer weniger, weil wir leider keine Zeit mehr haben – Konsum ist ja zeitaufwendig. Ausserdem gibt es immer etwas Interessanteres, was wir uns noch kaufen könnten, deshalb kommen wir gar nicht mehr dazu, das Erworbene zu benutzen.»

© DIE ZEIT



Folgen von Konsum für die Umwelt

Für die Produktion der konsumierten Güter werden Rohstoffe verwendet – nicht erneuerbare wie Erdöl und erneuerbare wie beispielsweise Holz. Durch den steigenden Konsum werden die Rohstoffe knapper und die Umwelt wird zunehmend durch Abfall belastet.

Natürliche Ressourcen

Natürliche Ressourcen stellen Bestandteile der Natur dar, die uns Menschen Nutzen bringen, ohne dass wir sie anbauen oder herstellen müssen. Dazu zählen Rohstoffe, Wasser, Boden, Luft, Energieressourcen, Landfläche, Landschaft und die Biodiversität.

Bedeutung natürlicher Ressourcen

Die natürlichen Ressourcen bilden unsere Lebensgrundlage. Wir nutzen sie als Rohstoff für den Konsum oder die Produktion, als Lebensraum und zur Erholung. Daneben benötigen wir die natürlichen Ressourcen auch wegen ihrer Fähigkeit, Abfall und Schadstoffe aufzunehmen. Ein Beispiel dafür ist die Filterwirkung von Böden und Wäldern.

Nicht erneuerbare und erneuerbare natürliche Ressourcen

Bodenschätze werden früher oder später ausgehen, weil sie in einem für uns fassbaren Zeitraum nicht mehr neu entstehen können. Zu diesen sogenannten nicht erneuerbaren Ressourcen gehören beispielsweise Mineralien – wie etwa das für Akkus benötigte Kobalt – oder fossile Brennstoffe wie Kohle und Erdöl.

Im Unterschied dazu gibt es Ressourcen, die sich schneller erneuern. Diese sind unbegrenzt vorhanden, solange sie nachhaltig genutzt werden, das heisst: wenn nur so viel verbraucht wird, wie sich regenerieren kann. Dies trifft etwa auf Wälder, Fische oder Wasser zu.

Ressourceneinsatz und Umweltfolgen

Der weltweite Verbrauch an natürlichen Ressourcen nimmt laufend zu und bereits jetzt übernutzen wir bestehende Reserven. In der Schweiz sind vor allem die Konsumbereiche Ernährung, Wohnen und Mobilität dafür verantwortlich. Weil wir viele Produkte und Rohstoffe importieren, fallen die Umweltbelastungen durch den Schweizer Konsum grösstenteils im Ausland an – nach aktuellen Schätzungen über 70 Prozent.

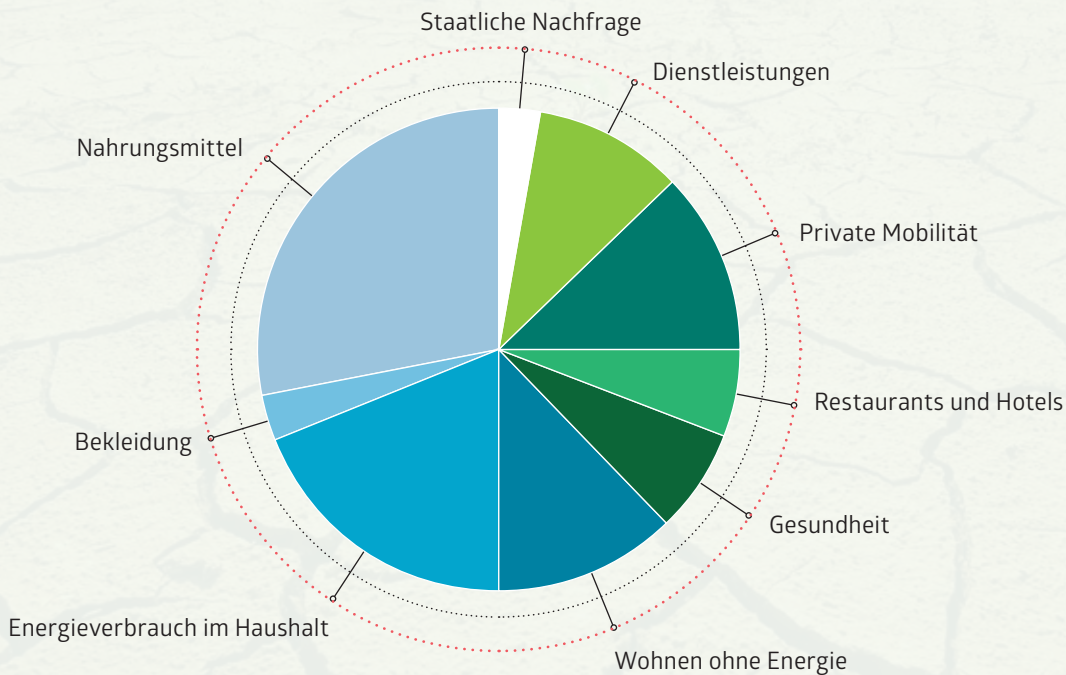
Der übermässige Ressourceneinsatz wirkt sich in zweierlei Hinsicht auf die Umwelt aus: Ressourcen werden zum einen knapper und zum andern durch Schadstoffe und Abfälle belastet. Dadurch kann unser Planet die ökologischen Auswirkungen unseres Konsums immer weniger auffangen.

Konkrete Umweltfolgen sind: Wasserverknappung, Abholzung der Wälder, Flächenverbrauch, Verschmutzung von Wasser, Böden und Luft, Verlust der Biodiversität, Zunahme von Abfall und Klimawandel.

Rohstoffe sind natürliche Ressourcen in un- oder wenig bearbeitetem Zustand – zum Beispiel Mineralien, fossile Brennstoffe wie Kohle oder Erdöl, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Holz, Fisch oder Wasser. Sie werden entweder in einem Produktionsprozess als Produktionsfaktor eingesetzt oder direkt konsumiert.



Umweltbelastung verschiedener Konsumbereiche

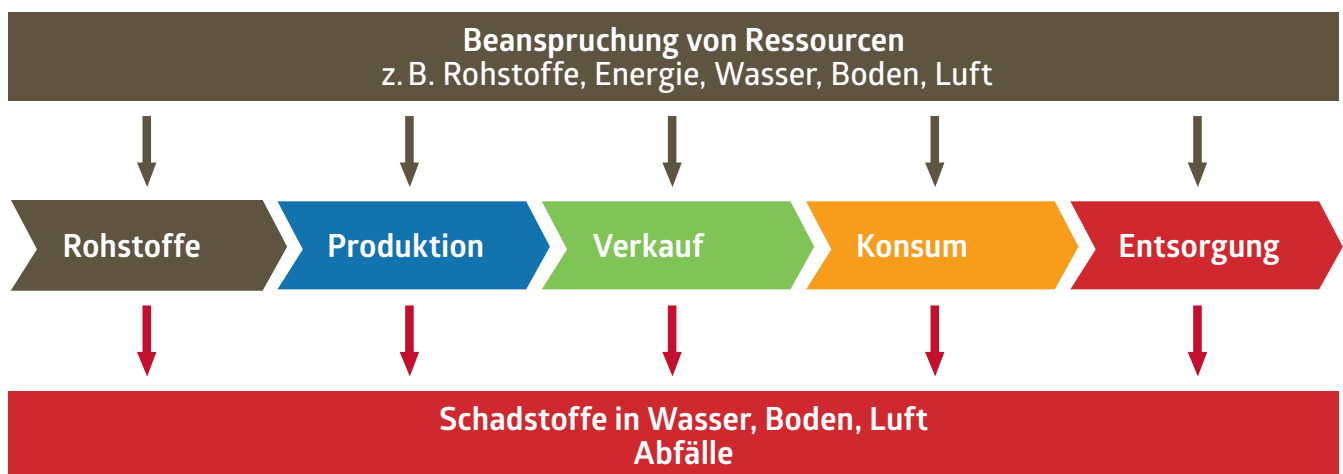


Quelle: ESU-services (2018)

«Die Ernährung trägt mit 28% am meisten zur Umweltbelastung durch die Konsumentinnen und Konsumenten bei. Fleisch und andere tierische Produkte fallen dabei am meisten ins Gewicht.»

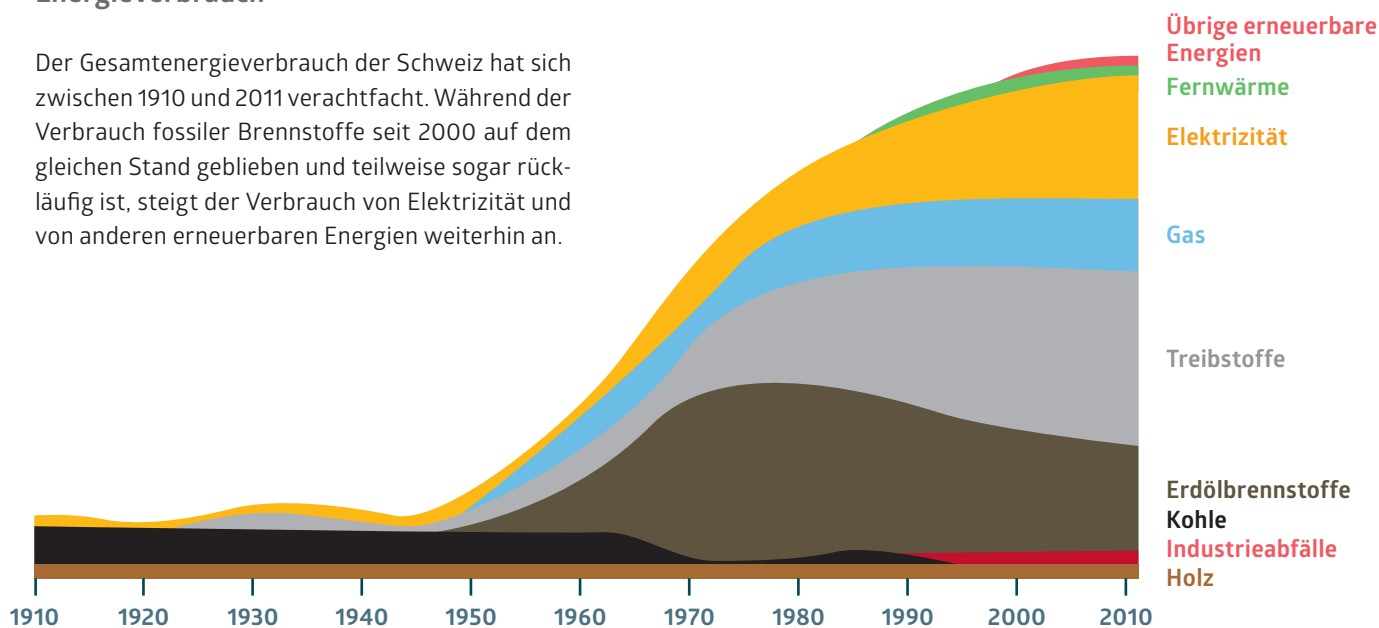
Schweizerischer Bundesrat (2015)

Umweltfolgen entlang des Lebenszyklus von Gütern



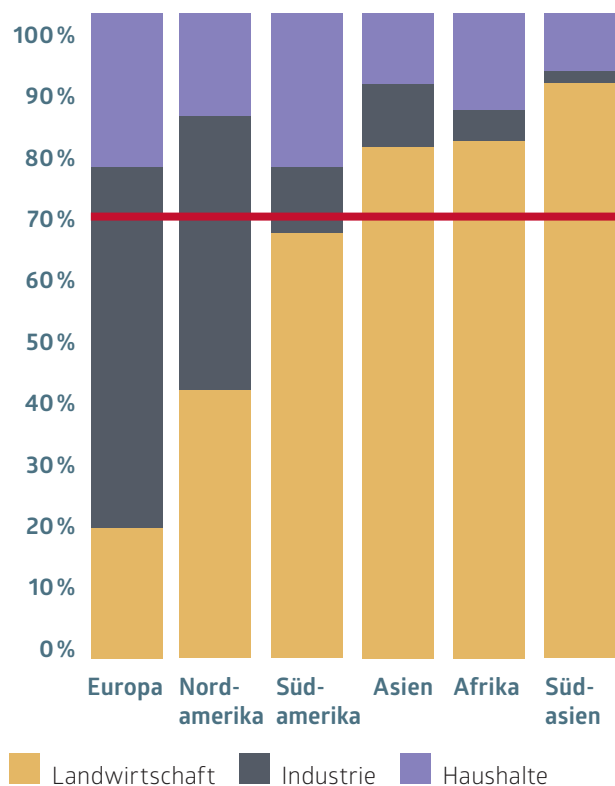
Energieverbrauch

Der Gesamtenergieverbrauch der Schweiz hat sich zwischen 1910 und 2011 verachtacht. Während der Verbrauch fossiler Brennstoffe seit 2000 auf dem gleichen Stand geblieben und teilweise sogar rückläufig ist, steigt der Verbrauch von Elektrizität und von anderen erneuerbaren Energien weiterhin an.



Quelle: Bundesamt für Energie

Wasserverbrauch für Landwirtschaft, Industrie und Haushalte in unterschiedlichen Weltregionen



Globaler Wasserverbrauch für Landwirtschaft

Quelle: Aquastat (2012)



Kantone verbieten Wasserentnahme

Ab heute (Freitag) setzt der Kanton Thurgau ein teilweises Verbot der Wasserentnahme aus Oberflächengewässern durch.

Regen sei im Kanton Thurgau seit drei Monaten Mangelware, teilte das Amt für Umwelt mit. Die Wärme der vergangenen Wochen, die hohe Verdunstung bzw. der Wind hätten die Situation verschärft. Die Wasserstände von Bächen und Flüssen, aber auch die Erträge aus Quellen seien zurückgegangen. Der Pegel des Bodensees liege 60 Zentimeter unter der Norm. Wegen der tiefen Wasserstände musste die Jagd- und Fischereiverwaltung bereits Gewässer auf einer Länge von knapp 23 Kilometern abfischen.

Das Departement für Bau und Umwelt setzt nun ab Freitag für den ganzen Kanton ein teilweises Verbot für die Entnahme von Wasser in Kraft und folgt damit einer Empfehlung des Fachstabs Trockenheit. Die Massnahme betrifft Bäche, Flüsse und natürliche Weiher sowie Teiche für die Fischzucht oder Kanäle für die Nutzung von Wasserkraft. Ausgenommen sind Bodensee und Rhein. Auch Entnahmen aus dem Grundwasser oder aus Quellen bleiben bis auf Weiteres erlaubt. Der Kanton St. Gallen hat die Bevölkerung aufgefordert, sorgsam mit Wasser umzugehen. Landwirtschaftliche Bewässerungen sollten nach Möglichkeit nachts in der verdunstungsarmen Zeit erfolgen. In der Region St. Gallen-Bodensee und im Rheintal darf kein Wasser aus kleinen Bächen entnommen werden.

© Toggenburger Tagblatt

Entsorgung

Die Schweiz hat eines der höchsten Abfallaufkommen weltweit. Gleichzeitig verfügen wir über hohe Entsorgungsstandards. Die gebräuchlichen Verfahren der Abfallentsorgung in der Schweiz sind Recycling, Verbrennung und die Ablagerung in Deponien. Erhebungen zeigen, dass viele rezyklierbare Stoffe im Abfall statt in der Sammelstelle landen. Schätzungsweise rund ein Fünftel wäre noch verwertbar.

Die Herstellung eines Produktes aus rezyklierten Stoffen benötigt in der Regel weniger Rohstoffe und Energie als seine Neuproduktion. Trotzdem ist sie energieintensiv und kaum ohne Qualitätsverlust möglich. Wie gut Recycling funktioniert, unterscheidet sich je nach Material und Produkt.

«Rund ein Drittel der Lebensmittel landen nicht in unserem Magen, sondern im Abfall.»

Claudio Beretta, Präsident foodwaste.ch

Recycling (Wiederverwendung oder stoffliche Verwertung)



Recycling beschreibt die direkte Wiederverwendung ausgedienter Produkte (z. B. Gebrauchtkleider oder funktionstüchtige Teile aus Altfahrzeugen) oder die stoffliche Verwertung durch die Gewinnung von Rohstoffen aus Abfall (z. B. Produktion von neuem Glas aus Scherben).

Verbrennung/ thermische Verwertung



Beim Verbrennen von Abfällen in Kehrichtverbrennungsanlagen entsteht Wärme. Diese lässt sich zur Energieproduktion nutzen, zum Beispiel zur Stromerzeugung oder beim Heizen.

Deponien



Rückstände aus der Abfallverbrennung oder Abfälle, die sich nicht für Recycling oder die thermische Verwertung eignen, werden in Deponien kontrolliert abgelagert.

Littering bezeichnet Kleinabfälle, die im öffentlichen Raum absichtlich oder unabsichtlich fallen-/lieggelassen werden. Gelitterte Abfälle verhindern, dass Materialien rezykliert und Ressourcen geschont werden. Böden und Gewässer werden verschmutzt, Pflanzen und Tiere gefährdet.



Ökobilanz

Die Ökobilanz ist eine Methode, um die Auswirkungen von Gütern und Dienstleistungen auf die Umwelt zu berechnen. Sie betrachtet den gesamten Lebensweg: von den Rohstoffen und der Produktion über den Verkauf und Konsum bis zur Entsorgung.

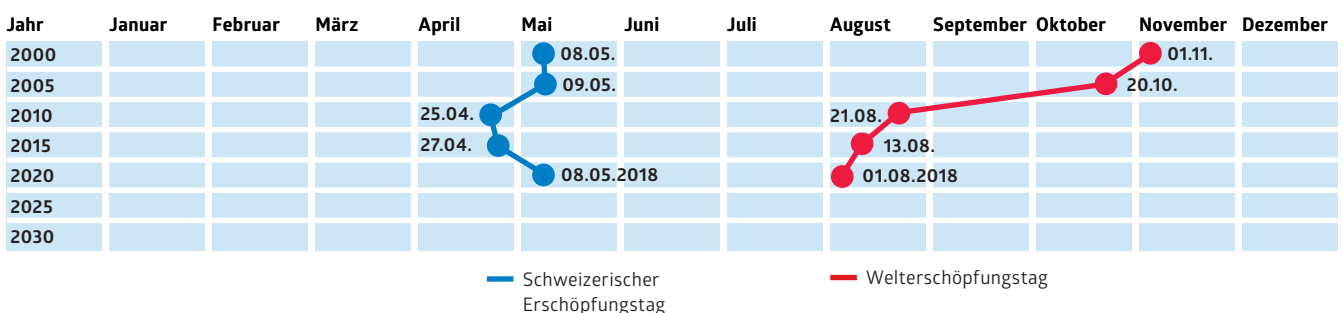
Ökologischer Fussabdruck

Eines der bekanntesten Instrumente, um die globale Umweltbelastung durch den Konsum zu berechnen, ist der ökologische Fussabdruck. Dieser berücksichtigt (nur) CO₂-Emissionen und

den Flächenbedarf. Er gibt an, wie viel Fläche auf der Erde notwendig ist, um den aktuellen Lebensstil eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen dauerhaft zu ermöglichen.

Der ökologische Fussabdruck dient auch zur Berechnung des «Earth Overshoot Day» (auf Deutsch: Welterschöpfungstag). Dieser bezeichnet den Tag des laufenden Jahres, ab dem wir mehr natürliche Ressourcen verbrauchen, als die Erde in diesem Jahr wiederherstellen kann. Jedes Jahr rückt der Tag im Kalender weiter nach vorne.

Earth Overshoot Day/Welterschöpfungstag



Ab übermorgen lebt die Menschheit für den Rest des Jahres auf Kredit

Übermorgen, am 2. August 2017, werden wir sämtliche uns zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen aufgebraucht haben, die unser Planet innerhalb eines Jahres erneuern kann.

Der Welterschöpfungstag 2017 wird eine ganze Woche früher erreicht als im vergangenen Jahr. Dieser Tag entspricht dem Datum, ab dem der Bedarf der Weltbevölkerung an natürlichen Ressourcen (ökologischer Fussabdruck) jene Menge überschreitet, die unsere Erde in einem Jahr an Nachschub (Landwirtschaft, Fischfang, Forstwirtschaft) produzieren kann (Biokapazität). 1997 benötigte die Weltbevölkerung dafür rund neun Monate. Zwanzig Jahre später beginnt die globale ökologische «Schuldenphase» bereits nach sieben Monaten.

Mehr als drei Erden für die Schweizer
Würde die ganze Welt wie die Schweizer Bevölkerung leben, bräuchte es mehr als drei Planeten, um den Bedarf der Weltbevölkerung zu befriedigen – im Vergleich zu durchschnittlich 1,7 Planeten für alle Länder zusammen. Ein Lebensstil, wie ihn die Amerikaner oder die Australier pflegen, wäre für die Umwelt noch schädlicher: Dann wären sogar fünf Planeten zur Deckung des Bedarfs an natürlichen Ressourcen nötig.

«Der Welterschöpfungstag rückt im Kalender zwar immer weiter nach vorne, jedoch nicht mehr im selben Tempo wie in den vergangenen Jahrzehnten. Die Problematik ist erkannt und Lösungen sind bekannt, allerdings verläuft deren Umsetzung immer noch viel zu langsam.

Auch in der Schweiz müssen wir die Energiewende als Antwort auf die ökologischen Herausforderungen beschleunigen und unseren Lebensstil anpassen», so WWF-Sprecherin Corina Gyssler.

Die vom Global Footprint Network entwickelte Berechnungsmethode:

footprintnetwork.org

Der vom WWF Schweiz entwickelte Footprint-Rechner zeigt den persönlichen ökologischen Fussabdruck, indem er die von der Bevölkerung verbrauchten Ressourcen und die von ihr produzierten Abfälle berechnet:

www.wwf.ch/footprint

© WWF

Wie viele Erden würden benötigt, wenn die Weltbevölkerung so leben würde wie die Bewohnerinnen und Bewohner folgender Staaten?



Würden alle Länder so konsumieren wie die Schweiz, bräuchte es dafür fast drei Erden. Wir leben somit auf Kosten anderer Erdteile sowie künftiger Generationen.



Nachhaltigkeit und Konsum

Weltweit werden immer mehr Ressourcen verbraucht – mit weitreichenden ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Eine nachhaltige Entwicklung hingegen zielt darauf ab, unseren Planeten dauerhaft und gerecht zu bewirtschaften.

Nachhaltige Entwicklung

lebenswert •

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.»

Brundtland-Bericht (1987)

Nachhaltige Entwicklung zielt auf eine dauerhafte und gerechte Bewirtschaftung unseres Planeten ab. Hauptziele sind der Umweltschutz, eine solidarische Gesellschaft und wirtschaftliches Wohlergehen. Nachhaltige Entwicklung erfordert, dass das heutige Handeln die Lebenschancen künftiger Generationen nicht einschränkt und die Lebensqualität der aktuell lebenden Menschen weltweit verbessert wird. Über die konkreten Ziele besteht keine Einigkeit, deshalb sind sie politisch auszuhandeln.

• gerecht

• lebensfähig

Gesellschaft

Wirtschaft

Umwelt

Nachhaltigkeit

Der Begriff «Nachhaltigkeit» hat seine Wurzeln in der deutschen Forstwirtschaft des frühen 18. Jahrhunderts. Als sich aufgrund der intensiven Holznutzung eine Holzknappheit anbahnte, wurde eine Waldbewirtschaftung gefordert, bei der nur so viel Holz geschlagen wird, wie durch Aufforstung wieder nachwachsen kann.

Folgen von Konsum

Unser gegenwärtiges Konsumverhalten und die damit einhergehenden Produktionsweisen ziehen weitreichende ökologische, soziale und wirtschaftliche Konsequenzen nach sich.

Ökologische Folgen

Die Umwelt wird nicht erst bei der Entsorgung eines Produkts belastet, sondern bereits während dessen Herstellung. Die Produktion neuer Güter beansprucht Ressourcen und generiert Schadstoffe und Abfall entlang dem gesamten Lebensweg. Dabei leben wir aus ökologischer Sicht schon heute über unsere Verhältnisse. Der Ressourcenverbrauch wächst weltweit und stetig.



Ökonomische Folgen

Die Überbeanspruchung natürlicher Ressourcen durch die Herstellung von Konsumgütern wirkt sich auch auf die Wirtschaft aus. Die Verknappung von Rohstoffen führt zum Beispiel zu höheren Herstellungskosten. Da die Unternehmen in Konkurrenz zu anderen Firmen stehen, können sie die Preise ihrer Produkte nicht beliebig erhöhen. Die Mehrkosten müssen vielmehr im Produktionsablauf eingespart werden. Unternehmen sind deshalb gefordert, ihre Produktionsprozesse effizient zu gestalten und Ressourcen zu sparen.



Soziale Folgen

Die Herstellung von Gütern ist mit vielfältigen sozialen Auswirkungen verbunden. Darunter fallen Menschenrechtsverletzungen, schlechte Arbeitsbedingungen, Hungerlöhne oder Kinderarbeit. Global betrachtet geht es um die gerechte Verteilung von Rohstoffen, die weltweite Ernährungssicherung oder das Gefälle zwischen reichen und armen Menschen.



Schuften bis zum Umfallen

OT

China Labor Watch wirft dem Tech-Zulieferer Foxconn Ausbeutung von Arbeitern vor. In der kritisierten Fabrik werden vor allem Produkte für Amazon hergestellt.

Die Nichtregierungsorganisation China Labor Watch hat neun Monate lang verdeckt in einer chinesischen Fabrik des Amazon-Zulieferers Foxconn ermittelt und miserable Zustände entdeckt. In der untersuchten Fabrik des Unternehmens in der chinesischen Provinz Hunan werden Produkte für Amazon-Geräte gefertigt, etwa Echo-Lautsprecher, Kindle-E-Book-Reader oder Tablets.

In einem knapp 100 Seiten langen Bericht führt die amerikanische NGO zahlreiche Verstöße auf und kritisiert unter anderem die schlechte Bezahlung der Arbeiter, fehlende soziale Absicherung sowie unzureichende Schutzmassnahmen.

So seien unter anderem mehr Arbeiter als gesetzlich erlaubt in der Fabrik als Leiharbeiter tätig und hätten keine Krankenversicherung. 40 Prozent der Belegschaft sind dem Bericht zufolge Tagelöhner, zulässig sind höchstens 10 Prozent. Reguläre Arbeiter erhalten ein fünftägiges Sicherheitstraining zur Einführung, Leiharbeiter werden in lediglich acht Stunden eingewiesen – vorgeschrieben sind mindestens 24 Stunden.

Keine Absicherung bei Krankheit

Auch arbeiten die Leiharbeiter ohne Krankenversicherung oder andere soziale Absicherungen und werden bei wenig Arbeit unbezahlt nach Hause geschickt. In Hochzeiten kommen Arbeiter dagegen auf bis zu 100 Überstunden im Monat und arbeiten teilweise 14 Tage ohne Pause. Der Stundenlohn liege bei 2,26 Dollar, auch regulär angestellte Arbeiter sollen schlechter als üblich bezahlt werden. Zudem seien die Brandschutzmassnahmen in Schlafbereichen nicht ausreichend und es fehlen Schutzgeräte. Einem US-Medienbericht zufolge hat Foxconn erklärt, die Vorgänge zu untersuchen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Arbeitsbedingungen bei Foxconn angeprangert werden. Immer wieder wird auf Missstände in Fabriken des taiwanischen Unternehmens hingewiesen, das auch der Hauptlieferant von Apples iPhone ist.

© NZZ Online



17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

Die Menschheit steht vor enormen Herausforderungen wie Migration, Klimawandel, Umweltzerstörung, Armut und Hunger. Diese Probleme kann in der globalisierten Welt kein Staat allein bewältigen. Darum hat die internationale Gemeinschaft 2015 einen Rahmen für gemeinsame Lösungen geschaffen: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.

Kernstück der internationalen Vereinbarung sind 17 Ziele – Sustainable Development Goals, SDGs genannt. Sie definieren eine Vision der nachhaltigen Entwicklung, die soziale, wirtschaftliche und umweltpolitische Aspekte vereint. Die SDGs sind allgemein abgefasst. Konkret sind dagegen die 169 Unterziele, die bis 2030 weltweit erreicht werden sollen.

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung ist universell gültig. Mit ihrer Verabschiedung haben sich alle Staaten bereit erklärt, die Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030 gemeinsam zu erreichen, indem jedes Land einen angemessenen Beitrag zu deren Umsetzung auf nationaler und internationaler Ebene leistet.

«Entsprechen unsere Geschäftsmodelle den Anforderungen der Zukunft? Die SDGs sind der Zielrahmen, an dem sich Staaten, Firmen und zivilgesellschaftliche Organisationen messen müssen.»

Thomas Vellacott, CEO WWF Schweiz





17 Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

1 Keine Armut

2 Kein Hunger

3 Gesundheit und Wohlergehen

4 Hochwertige Bildung

5 Geschlechtergleichheit

6 Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen

7 Bezahlbare und saubere Energie

8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

9 Industrie, Innovation und Infrastruktur

Ökologische, soziale und ökonomische Fragen bei Konsumentscheidungen

Konsumentinnen und Konsumenten stellen sich vor dem Kauf eines Produkts ganz unterschiedliche Fragen.



Konsumfolgen durch persönliche Entscheidungen beeinflussen

Wer nichts nach Hause bringt, braucht auch nichts im Abfalleimer zu entsorgen. Die Folgen unseres Konsums lassen sich durch persönliche Entscheidungen beeinflussen.

Produktwahl

Nutzungsdauer

Reduktion, Verzicht

Tauschen, Teilen, Leihen

Recycling

OT

Ihr Abfall passt in ein Glas

Eine Schweizer Familie produziert im Schnitt über 700 Kilo Abfall pro Jahr – die Binos bloss 20 Kilo.

In einem Glas, einem einzigen Einmachglas – darin hat der gesamte Abfall Platz, der bei der vierköpfigen Familie Bino in den letzten drei Wochen angefallen ist und den sie nicht kompostieren oder recykeln konnte.

Übrig geblieben sind Plastikverschlüsse von Joghurtgläsern, Klebeetiketten auf Früchten oder Papier von der Hefeverpackung. Während bei der Schweizer Durchschnittsfamilie jährlich mehr als 700 Kilo Abfall anfallen, haben die Binos ihren Müll auf rund 20 Kilo pro Jahr reduziert.

© Schweizer Familie



0018

Ganzer Text



OT

Gegen Food Waste

In über zehn Schweizer Städten stehen sie bereits: Kühlschränke, in denen Lebensmittel deponiert werden, die nicht mehr verkauft werden können. Die Angebote stehen allen offen, richten sich aber insbesondere an bedürftige Personen, die diese Produkte dort kostenlos abholen können. © SDA



0017

Ganzer Text

OT

Repair Cafés

9 von 10 defekten Velos fahren wieder

Die Reparaturbewegung in der Schweiz nimmt laut der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) Fahrt auf. Die Bewegung wachse und wachse, schreibt die SKS in einer Mitteilung.

Inzwischen gibt es 78 Repair Cafés in der Schweiz, wo Ehrenamtliche Gegenstände flicken. 31 Repair Cafés führten im letzten Jahr Buch. Resultat: 4700 defekte Gegenstände wurden unter die Lupe genommen. Davon konnten mehr als 2900 repariert werden. Vergleichszahlen zum Vorjahr gibt es nicht. © SDA



0019

Ganzer Text